

**Sie durften Freunde werden –
was Inklusion in der Schule wirklich ist und wie sie gelingen kann**
Referat vom 26.9.2011 im Landesgesundheitsamt in Stuttgart



1. Alle Kinder sind willkommen -
Inklusion ohne Etikettenschwindel beginnt im Kopf und Herzen, nicht im Differenzierungsraum.
2. Alle Kinder sind Schüler der allgemeinen Schule, alle Lehrer sind Teil des Kollegiums der allgemeinen Schule. Die Schüler sind keine künstliche Gruppe, sondern bilden eine Raumschaft, einen Ort ab.
3. Alle Lehrer sind für alle Kinder zuständig und fühlen sich auch zuständig. Sonderpädagogen reklamieren das „Fachwissen“ nicht für sich – Lehrer der allgemeinen Schulen trauen sich etwas zu.
4. Nicht die Kinder mit Behinderung passen sich an, sondern die Schule ist bereit, sich zu verändern. Alle Beteiligten dokumentieren die Erfahrungen. Schulen entwickeln, auch mit Hilfe externer Beratung, ein inklusives Profil.
5. Abschied vom „Schonraumprinzip“: Allen Kindern wird grundsätzlich alles zugetraut. Binnendifferenzierung des gleichen Stoffs, nicht: die einen machen das, die anderen machen dies.
6. Die Lehrer gehen von Stärken aller Kinder aus, nicht von den Defiziten. Besonderheiten werden offen thematisiert, aber nicht negativ besetzt („schwierig“).
7. Eltern und Lehrer tauschen sich regelmäßig mit dem ganzen Lehrerteam aus. Aufbau von Kommunikationsstrukturen.
8. Kommunen sorgen für Inklusion ab 12:15 Uhr.
9. In der Schule üben wir eine inklusive Gesellschaft. Das muss für jede Schulform gelten.
10. „Think big“ - klein wird es von ganz alleine.

